

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Mit einem Register über diesen und den dritten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1796

XXXII. Fortsetzung des ein und dreyßigsten Stücks.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10147

königliche Museum zu Portici gebracht, und die Stellen wieder zugeworfen.

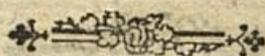
Seit diesem großen Ausbruche des Vesuvs giebt die Geschichte von weit mehreren Nachricht, deren sich allein in diesem Jahrhunderte auf 12 bis 13 zählen lassen. Von dem fürchterlichen Ausbruch im Jahr 1779 soll das folgende Stück das Merkwürdigste enthalten.



XXXII.

Fortsetzung des ein und dreyßigsten Stückes.

Der Crater des Vesuvs war 1779 cirkelrund, und mochte etwa 90 Schritte im Durchmesser haben. Mitten aus ihm erhob sich ein kleiner Berg, der etwa 100 Schritt hoch war, und 40 im Durchmesser hatte. Aus diesem Berge, der gleichsam den Schornstein des Vulcans ausmachte, stieg schon im May 1779 alle halbe Viertelstunden eine 10—12 Schuh starke Feuer säule auf, die sich fast 250 Schritt hoch über den Berg erhob, und einen Regen von verbrannten Erden, halb calcinirtem Sande, Harz und Asche verbreitete, welches Gemisch man in Neapel Kapillo nennt. Vor und nachher hörte man ein starkes Brausen, und der Knall



der Explosion selbst, gleich einem Kanonenschusse. So oft die Materie im Innern des Berges aufstieg, um eine Explosion zu verursachen, erhob sich am Fuße des Kegels ein Hügel von Erde, der 6 — 12 Schuh in die Höhe stieg, und dadurch die eine Seite des Kegels gegen sich zog. Dieser Hügel blieb im Augenblicke der Explosion stehen, und da diese in 2 bis 3 kurz auf einander folgenden Stößen bestand, so sahe man in den kurzen Pausen zwischen denselben den Hügel sinken, und wieder steigen, bis er sich, nach geendigter Explosion, wieder in die Ebene des Craters niedersenkte. Diese Erscheinung hatte völlig das Ansehen einer Blase, die sich vom Athem erweitert und verengert, und kam von einer neuen Lava her, welche unter der schon hart gewordenen Cruste, einer kurz vorher ausgebrochenen Lava, die den Crater damals bedeckte, einen Ausgang suchte, auch nachher sich denselben an der Seite, etwa 5 — 600 Schuhe weit vom Crater, wirklich öffnete. Wenn der Hügel wieder einsank, so hörte man diese Lava sehr deutlich abfließen, und durch Spalten in das Innere des Berges zurückgehen.

Im August 1779 wurden die Explosionen immer stärker und häufiger. Am 8 August Abends bildete der aufsteigende Rauch eine ungeheure Masse, wie eine stillstehende Wolke, worin
man

man eine Feuersäule bemerkte, vermengt mit einer Menge großer Steine, welche nach ihrem Falle vom Berge herabrollten. Mit Einbruch der Nacht spritzte schon alle halbe Minuten ein neuer Strom brennender Materie hervor, der endlich so stark ward, daß er eine gerade Richtung nahm, und dem Winde gar nicht mehr nachgab. Gegen $8\frac{1}{2}$ Uhr folgten die Explosionen fast ununterbrochen auf einander. Die Feuerströme, die nun den ganzen Crater zur Grundfläche hatten, stiegen in pyramidalischer Form auf eine unglaubliche Höhe, schütteten eine Menge brennender Materien herab, und verbreiteten einen Rauch, der das Licht des Feuers zurückwarf, und den Glanz des ganzen Schauspiels erhöhte.

Endlich hörte man um $9\frac{1}{2}$ Uhr eine schreckliche Explosion, stärker als der Knall des größten Geschüzes, und mit ihr stieg ein dicker schwarzer Rauch in die Luft, der einen Theil des Craters mit sich führte. In wenig Augenblicken zeigte sich durch diesen Rauch die Feuersäule wieder, welche sich nun auf eine Höhe erhob, die man drey mal größer, als die Höhe des ganzen Berges, d. i. auf 6000 Schuh, schätzen konnte. Die Masse des Rauchs nahm ihre Hauptrichtung auf den Somma und Ottajano zu, stieg aber so hoch, daß man zu Neapel, und überall



in der Nähe glaubte, sie erreiche den Scheitel, und werde alles unter Steine und Asche begraben. Sie zeigte nach allen Richtungen wirbelnde Bewegungen, und theilte sich in Gruppen, die von dem Feuer, und den überall hervorschießenden Blitzen, auf tausend verschiedene Arten erleuchtet wurden.

Die Feuersäule war so stark, als ob die Erde einen Theil ihrer brennenden Eingeweide auswürfe. Der Regen von brennenden Materien verstärkte noch ihre scheinbare Größe, und das Meer, das ihren Glanz zurückwarf, glich dem eröffneten Schlunde der Hölle. Bey diesem Lichte konnte man zu Neapel die kleinste Schrift lesen. Die unten senkrechte Säule bog sich am obern Ende; ein Theil von ihr ward vom Winde in die Ferne geführt, ein anderer fiel auf den Vesuv, und das Urio del Cavallo zurück, welche davon wie in einen feurigen Schleier verhüllet wurden. In wenig Augenblicken verwandelte sich der Berg in eine feurige Halbkugel, und verschwand endlich ganz in einem glühenden rosenfarbenen Dampfe, der sich mit feinen Worten beschreiben ließ. Wenn man sich eine feine durchsichtige, rosenfarbene Atmosphäre, und in ihrer Mitte einen Berg von lebhaft rothem, heftig bewegtem Feuer vorstellt, so soll man nur eine schwache Anlage zu der Idee dieses

dieses

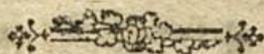
dieses Schauspiels haben, dessen Größe keine Schilderung eines Mahlers hat erreichen können. Alles schien so in einander geflossen, daß der Berg verschlungen, oder in die Luft geworfen zu seyn schien.

Die Feuersäule und Rauchmasse wurden auf allen Seiten von Blitzen durchschnitten, die theils aus der Erde, theils aus der Luft zu kommen schienen. Das Ganze stellte eine brennende Wolke vor, aus der ein unaufhörlicher Feuerregen überall Tod und Verwüstung drohete. Hin und wieder fielen Steine von ungeheurer Größe, deren Fall 25 Sekunden lang dauerte, ob sie gleich bey weitem nicht so hoch als die kleinern stiegen. Mit solchen Steinen schien das Thal des Somma ganz verschüttet. Die Gesträuche und Kastanienwälder des Ottajano entzündeten sich augenblicklich durch die glühenden Steine und Blitze. Nach der ersten Betäubung empfand man nichts, als die Gefahr, mit welcher dieses schreckliche Phänomen drohete; und nun überließ sich das Volk, besonders in Neapel, den gewöhnlichen Unordnungen. Die Stadt Ottajano ward am meisten vom Feuerregen beschädigt.

Dennoch hörte dieser schreckliche Ausbruch, nachdem er etwa 37 Minuten gedauert hatte, binnen 2 Minuten gänzlich auf. Man sah den

N 5

Berg



Berg fast in seiner vorigen Gestalt wieder, aber ganz mit glühenden Steinen bedeckt, die noch einen guten Theil der Nacht hindurch leuchteten. Da aber kein eigentlicher Strom von Lava ausgebrochen war, so legte sich auch das Toben des Berges noch nicht, und es gab in den folgenden Tagen noch Explosionen, die der beschriebenen nicht viel nachgaben. —

Die Laven, mit deren Ausbrüche gewöhnlich das Toben der Vulcane nachläßt, fließen entweder, wie ein Schaum, aus dem Crater selbst hervor, oder sie brechen an den Seiten oder Fuß des Berges, schon mehr geronnen, mit einem heftigen Knalle aus. Sie bilden einen Strom dickflüssiger geschmolzener Materie, dessen Geschwindigkeit im Anfange am größten ist, selten aber über 3000 Fuß in einer Stunde beträgt. Doch soll die Geschwindigkeit der Lava vom 28 März 1767 drey mal größer gewesen seyn. An der Luft wird die Oberfläche bald hart, und trennt sich in Stücken, die auf die Seite fallen, und eine Art von Canal bilden, in welchem der noch flüssige Theil fortgeht. Dieser Canal wird weiterhin immer breiter, bis endlich die Oberfläche ganz erhärtet, da die Lava nur noch auf dem Grunde fließt, die oben schwimmenden Stücken mit sich fortführt, und das Ganze einem fortrollenden Steinhaufen ähnlich macht.

macht. Im Jahr 1757 war die Lava oben bey dem Ausbruche auf einem Abhange von 30° , 2 Toissen breit, und die glühenden Stücke auf der Oberfläche gingen 40 — 50 Schuh weit, in einer Minute. Weiter herab ward der Lauf so langsam, daß sie kaum 1 Schuh weit in 1 Minute fortgingen. Endlich bestand der ganze Fortgang darin, daß die inwendig angehäuften flüssigen Materie die äußern harten Theile durchbrach, und mit Geräusch heraus stürzte.

Die Ströme der Laven sehen im Dunkeln glühend aus, am Tage aber zeigt sich nur ein weißer Rauch; Hindernisse, welche diese Ströme antreffen, z. E. Gebäude, Bäume, u. d. gl. halten sie durch Widerstand und Kühlung auf. Sie müssen sich dann anhäufen, um durchzubrechen. Auf diese Art bilden sich Brücken, Arkaden, Spalten, Hügel, ein wahres Bild des Chaos, welches noch unordentlicher wird, wenn die Laven ins Wasser treten, wo sie sich bald verhärten, und der folgende Theil über den vorangehenden stürzt. Die Hitze ist am Orte des Ausbruchs so stark, daß man zuweilen nach einem Jahre die Hand noch nicht auflegen kann; die Oberfläche glüheth mehrere Tage, und das Innere oft Monathe lang, oder bleibt doch so heiß, daß ein Stock, mit dem man die äußere Rinde durchsicht, brennend herausgezogen wird.

Die

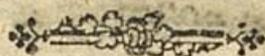


Die ganze Gegend um Neapel ist vulcanisch, und enthält unter dem 4 bis 5 Fuß tiefen Erdreiche lauter Producte des Feuers, dahingegen die Berge hinter Caserta kalkartig sind. Auf der andern Seite von Neapel liegt die bekannte Solfatara, ein Feld auf einer Anhöhe von 1400 Schuh Länge, und 900 Schuh Breite, dessen Grund hohl, und mit lockerer, weißer Erde bedeckt ist, aus der an vielen Stellen ein schweflichter Dampf aufsteigt, welcher blaue Pflanzenfarben in rothe verwandelt. Schon bey den Alten hat man aus Boden und Wänden dieses Feldes Schwefel bereitet. Jetzt erhält man Alaun, indem man kleine Thonhausen an die Stellen führt, wo die häufigsten Dünste der Schwefelsäure hervordringen. Am Fuße der Anhöhe gegen Nordost, laufen bey Pisciarelli 2 heiße Quellen mit hepatischem, nach Alaun schmeckendem Wasser aus. Der See Agnano ist allem Ansehen nach, ein alter Crater, so wie auch der nebenstehende Berg Astruni ein vielleicht noch später entstandener Vulcan gewesen zu seyn scheint. Der Monte-nuovo ward erst im Jahre 1528 am 29 September aufgeworfen, das Meer zog sich zurück, und es brachen aus einer Oeffnung Flammen hervor, welche Rauch und Asche auswarfen. In 48 Stunden ward eine Erhöhung von 2000 Fuß und einer halben Meile im Umkreise

Freise

Freise zusammen gehäuft, welche die Mündung verstopfte. Der dabey liegende Monte Barbaro oder Gaurio ist deutlich ein alter Vulcan. Auch giebt es in dieser Gegend mehrere Mofsetten, wovon die so genannte Hundsgrotte, oder Grotta del Cane am See Agnano ein merkwürdiges Beyspiel ist. Die fire Luft auf dem Boden dieser Höhle löscht Lichter aus, und tödtet Thiere. Sie hat den Namen davon, weil man durch einen Versuch mit Hunden den Reisenden zu zeigen pflegte, daß aus ihrem Boden ein tödtlicher Dunst aufsteigt, welcher des Sommers 1 Fuß Höhe, des Winters aber kaum 4 Zoll erreicht. Er sieht bläulich aus, vermische sich nicht leicht mit der darüber liegenden Luft, riecht wie schäumender Champagner Wein, hindert die Entzündung des Schießpulvers, und greift die Augen an. Dieser Dunst ist jedoch nicht für alle Thiere gleich gefährlich. Eine große Heuschrecke hält ihn zwey Stunden aus; eine Eidechse 5 Viertelstunden, eine Kröte $\frac{1}{2}$ Stunde. Ein Hund fällt in wenigen Minuten um, und wird steif, erholt sich aber wieder, wenn er gleich an die freye Luft kömmt. Ein Hahn übergiebt sich, und stirbt gleich. Eine ähnliche Mofsette zeigte sich vor dem Ausbruche des Vesuvs 1767 in der königlichen Capelle zu Portici, und tödtete einen Bedienten, der die Thür öffnete.

XXXIII.



XXXIII.

Fortsetzung des zwey und dreyßig-
sten Stückes.

Der Aetna, oder Monte Cibello in Sicilien hat von uralten Zeiten gebrannt. Von 1447 bis 1537 war dieser Berg ganz ruhig. Aber in diesem, und in den folgenden Jahren flossen starke Laven, bis endlich 1669 und 1693 die schrecklichsten Ausbrüche erfolgten, welche vornämlich durch die dabey entstandenen Erdbeben verderblich wurden. Diese Erdbeben ver-
schlangen 1693 in 3 Tagen 16 Städte und mehrere Landgüter, und kosteten mehr als 90000 Menschen das Leben. Die letztern stärkern Ausbrüche sind in den Jahren 1755, 1766 und 1787 gewesen. Die Laven des Aetna sind weit stärker, als die vom Vesuv; ihre Ströme erreichen oft eine Länge von mehrern Meilen, und haben bis 50 Fuß Tiefe. Sie fließen gewöhnlich ins Meer, und bilden steile Küsten mit Gruppen von sehr unregelmäßigen Gestalten.

Der Aetna ist von hohem Alter, und so beträchtlicher Höhe, daß der Schnee auf seinem Gipfel nie schmelzt. Der größte Crater desselben hat gegen eine halbe Meile im Umkreise.
Man